

theologische Facultät in Gießen. Dort gründete er 1834 in Verbindung mit seinen Collegen Kuhn und Büste die „Jahrbücher für Theologie und praktische Philosophie“, welche viele Abhandlungen und Kritiken aus seiner Feder enthielten. Nachdem er in Gießen sieben Jahre segensreich gewirkt, wurde er im Herbst 1837 in den Lehrkörper der Universität Freiburg berufen, und zwar gleichzeitig mit Hircher (s. d. Art.), seinem früheren Lehrer in Tübingen. Die theologische Facultät, an deren Spitze damals noch Hug (s. d. Art.) stand, erhielt durch diese Berufungen eine kräftige Erneuerung. Hatte Staudenmaier insolge seines Bildungsanges Anfangs der rationalistischen Zeit-Philosophie Concessionen gemacht, so emancipirte er sich durch das Studium der Kirchenväter und der Scholastiker immer mehr von ihr. Diese erfreuliche Entwicklung hatte schon in Gießen begonnen und setzte sich in Freiburg fort. Seine trefflichen Vorlesungen als eines akademischen Lehrers und theologischen Schriftstellers fanden auch beim Erzbischof Hermann von Vicari (s. d. Art.) Anerkennung, indem dieser ihn 1843 zum Domcapitular ernannte. Witten in der kräftigsten Entfaltung wurde sein Wirken plötzlich (1852) durch ein Unheil gestört, das er sich durch zu große eifrige Anstrengung zugezogen hatte. Da die Hoffnung auf Wiederherstellung immer mehr schwand, bat er 1855 um Pensionirung. Im folgenden Jahre erkrankte ihn am 19. Januar bei einem abendlichen Spaziergange ein starker Schlaganfall, der einen unglücklichen Sturz in den sog. Industrie-Canal zur Folge hatte und so seinen Tod herbeiführte. Seine irdischen Ueberreste ruhen neben denen seines berühmten Collegen Hug. Von seinen zahlreichen Schriften seien folgende erwähnt: *Johannes Scotus Erigena*, I. Theil, Frankfurt 1834 (Scotus Erigena wird hier viel zu günstig beurtheilt; der [nicht erschienen] II. Theil sollte das System des Erigena enthalten, das jedoch vom Verfasser andernwärts z. B. in „*Philosophie d. Christenthums*“, Gießen 1840, 535 ff.] dargestellt wurde); *Encyclopädie der theologischen Wissenschaften*, Mainz 1834, 1. Aufl. 1840; *Der Pragmatismus der Geisteswissenschaften*, Tüb. 1835; *Der Geist des Christenthums*, vorgestellt in den heiligen Zeiten, in den heiligen Handlungen und in der heiligen Kunst, Mainz 1835, 2 Theile (7. Aufl. 1866); *Darstellung und Kritik des Hegel'schen Systems*, Mainz 1844; *Die christliche Dogmatik*, Freiburg 1844—1852, 3 Bände und I. Abtheilung des 4. Bandes (unvollendet); *Die Grundfragen der Gegenwart, mit einer Entwicklungsgeschichte der antichristlichen Principien in intellectueller, religiöser, sittlicher und socialer Hinsicht, von den Zeiten des Syncretismus an bis auf uns herab*, Freiburg 1851. (Vgl. Berner, *Geschichte der katholischen Theologie*, München 1866, 487 ff.; Brück, *Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland II*, Mainz 1889, 425. 458 f.; Riß, *Studium und Sta-*

dentleben vor vierzig bis fünfzig Jahren, Innsbruck 1891, 379 ff.; Hurter, *Nomenclat. lit.* III, 2. ed., 927 sqq.) [König.]

**Staupitz**, Johann von, O. S. Aug., bekannt durch seine Beziehungen zu Luther, war zu Mutterwitz geboren und entstammte einem altadeligen Geschlechte, welches im Meißnischen ansehnlich war. Im J. 1485 kam er als Baccalarius auf die Universität Leipzig (Erler, *Die Matrikel der Universität Leipzig I*, Leipzig 1895, 347). Einige Jahre später wurde er, wahrscheinlich in München, Augustinermönch. Als solcher ließ er sich 1497 zu Tübingen in die Universitätsmatrikel eintragen; er war damals Magister der freien Künste und Vector der Theologie. Nachdem er 1498 dem Tübinger Augustinerkloster als Prior vorgelesen worden war, promovirte er 1500 zum Doctor der Theologie. Aus der ersten Zeit seines Tübinger Aufenthalts stammen 34 lateinische Vorträge über das Buch Job, die auf der Münchener Staatsbibliothek (Cod. lat. 18760) handschriftlich aufbewahrt werden (vgl. Manlius, *Locorum communium collectanea III*, Basileae 1563, 14). Im J. 1500 veröffentlichte Staupitz ein lateinisches Schriftchen, worin er nachzuweisen suchte, daß die Gläubigen verpflichtet seien, am Sonntags- und Feiertagen in ihren eigenen Pfarrkirchen die heilige Messe zu hören. Bald nachher wurde er zum Prior des Münchener Convents ernannt; er versah diese Stelle bis 1503 und wurde dann auf dem Kapitel zu Schwäge zum Generalvicar der deutschen Augustinercongregation, d. h. des Verbandes der reformirten Klöster, gewählt. Inzwischen war er im Auftrage des Landesfürsten seiner Heimat, des Kurfürsten Friedrich des Weissen, bei der Gründung der Universität Wittenberg thätig gewesen; er übernahm an derselben eine Professur und wurde erster Decan der theologischen Facultät. Als Generalvicar der Augustinercongregation ließ er sich vor Allem angelegen sein, die Ordensconstitutionen neu herauszugeben. Daß er bei dieser Gelegenheit eine wichtige Neuerung eingeführt habe, indem er das Studium der heiligen Schrift anordnete, ist oft behauptet worden; allein die Mahnung an die Novizen, „die heilige Schrift begierig zu lesen, andächtig anzuhören und eifrig zu lernen“, ist nichts Anderes als eine einfache Erneuerung der alten Ordensconstitutionen. Auf einer seiner Visitationsreisen lernte Staupitz im Erfurter Kloster Luther (s. d. Art.) kennen und nahm sich des schwermüthigen jungen Mönches väterlich an, indem er ihn durch freundlichen Zuspruch aufzurichten suchte. Im J. 1508 veranlaßte er auch, daß Luther zur Fortsetzung seiner theologischen Studien nach Wittenberg gesandt wurde. Um dieselbe Zeit brach in der Augustinercongregation ein Zwist aus. Ende 1507 nämlich hatte Staupitz eine päpstliche Bulle erlangt, kraft welcher die sächsisch-thüringische Ordensprovinz mit der deutschen Congregation verknüpft werden sollte. Mehrere reformirte Klöster,